

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896**

302 (24.12.1896) I. Blatt



**Ausgabe:**  
Wöchentlich zwölf mal.  
**Abonnementpreis:**  
Vierteljährlich:  
in Karlsruhe durch den Agenten  
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,  
in das Haus gebracht: 2  
Mark 80 Pf., durch die Post  
ohne Zustellgebühr 2 Mark  
50 Pf. Vorausbezahlung.

# Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Dirschstraße 2.

Telefonanschluß Nr. 401.

**Zusatzgebühren:**  
Die Kaspische Kolonialstelle  
oder deren Raum 20 Pf.,  
im Reklamenteil 60 Pf.  
**Bemerkungen:**  
Unbenutzt gebliebene Einser-  
ungen werden nicht aufbe-  
wahrt und können nachträg-  
liche Honorar-Ansprüche keine  
Berücksichtigung finden.

Nr. 302. I. Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag, den 24. Dezember

1896

## Strasbourg eine deutsche Universität?

In den schon erwähnten Vorlesungen an der Straßburger Universität wird der „Deutschen Zeitung“ aus dem Elsaß geschrieben:

„Seit einigen Tagen bildet hier dank der Treibereien der Clerikalen und demokratischen protestantischen Blätter ein an und für sich ziemlich belangloses Vorkommnis auf der hiesigen Universität das Tagesgespräch. Da daselbst hinsichtlich zu einem politischen Akt aufgebauscht ist und so als Verheißungsmittel gegen das Deutschthum benutzt wird, wollen wir es den Lesern dieses Blattes nicht länger vorenthalten. Von jeher wurden besonders die chemischen Vorlesungen zu politischen Demonstrationen zu Gunsten der Franzosen benutzt; denn gerade bei diesen Kollegien bilden das französische Element oder wenigstens die protestantisch angehauchten Elsaß-Lothringer die überwiegende Mehrheit, nämlich die Mediziner, Pharmazeuten und Naturwissenschaftler. So ließen sie sich regelmäßig bei Nennung bedeutender französischer Gelehrten zu ungeheuren Rabau und Bravourstücken hinreißen, dem der Professor und die altdeutsche Minderheit machtlos gegenüberstanden.“

Vor circa 14 Tagen verfuhr ein Lothringer, stud. med. François, wieder eine derartige Scene herbeizuführen. Ein alt-deutscher Student G. hat ihn alsdann um Ruhe, jedoch ohne Erfolg. François bot ihm viel mehr — im Hörsaal während der Vorlesung! — Ohrfeigen an. Dieses unqualifizierbare Benehmen berichtete G. nun dem Senat, der auf Relegation von François erkannte wegen ungebührlichen Benehmens in einer akademischen Vorlesung und roher Beleidigung eines Kommilitonen. Das Urteil wurde ihm im Kolleg verkündet, worauf er unter Drohungen den Hörsaal verließ; ihm nach folgten lärmend die meisten einheimischen Studenten, wie auf vorherige Verabredung. So liegt die Sache nach den angelegtesten Untersuchungen; und da „ragt das Kolmarer Demokratienblatt, die „Elsaß-Lothringer Volkspartei“, ihren Lesern folgende Entstellung aufzutischen: „In dieser Affaire wird ein lothringischer Student von einem altdeutschen während der Vorlesung belästigt (L), worauf er (der Lothringer) ihm eine Ohrfeige anbietet.“

Was that nun aber die revoltierende Studentenmenge? Auf jenen Erlaß des Rectors antworteten die „Freiwilligen“ Studenten zunächst, indem sie zusammen an den Wohnungen einiger Professoren unter Protest vorüberzogen. Alsdann sandten sie an den Rector eine Adresse, die weit über 100 Unterschriften aufwies, ausschließlich eingeborene Elsaß-Lothringer. In dieser Adresse wird die akademische Disziplinbehörde des Meßens mit ungleichem Maße, d. h. einer schweren Pflichtverletzung beschuldigt. Die drei Ueberbringer jenes Protestschreibens zogen jedoch nach einer Unterredung mit dem Rector, während deren er sie auf einige Zeit zurückwies, ihre Unterschriften zurück; diesem Beispiel folgte ein Teil der übrigen Manifestanten. Deshalb ließ der Rector in Uebereinstimmung mit dem akademischen Senat in Anerkennung, daß es von ehrenhafter Gesinnung zeuge, einen begangenen Fehler offen zuzugeben, trotz der Schwere des in der Adresse liegenden Disziplinvergehens von weiterer disciplinärer Behandlung ab. Jedoch die übrigen Unterzeichner hielten die Sache nicht für beendet; sie wollten ihre Opposition nicht fallen lassen und rüsteten eine neue Adresse, obwohl François, jener gemargelte und relegierte Student, schon in Freiburg immatrikuliert ist.

Was kann man aus dieser ganzen Geschichte ersehen? Einfach, daß die Gründung der Straßburger Kaiser Wilhelm's Universität im Jahre 1872 ein großer Fehler war. Man hätte eben nicht vermuthen können, daß die Mehrzahl der in Strasbourg studierenden Einheimischen sich so völlig von den Altdeutschen abschließen würde, wie es leider thatsächlich der Fall ist. Die Leute sitzen im Hörsaal alle zusammen und bilden während der Vorlesung besondere Klippen. Jeder Altdeutsche, der mit ihnen in Verkehr treten will, wird als Einbringling zurückgeschoben; dazu sprechen sie gewöhnlich ihr eläster Plattdeutsch oder gar Französisch. Kurz, zum großen Teil sind sie höchst unympathische Leute, von denen man sich in Altdeutschland kaum einen Begriff machen kann. Sie sind die späteren geistigen Führer in den Reichsländern als Aerzte, Rechtsanwälte, Notare, Pfarrer, Apotheker und so weiter. Selbst während ihrer Studienjahre bleiben sie in ihrer Heimat, in den vielfach an die Beziehungen zu Frankreich erinnernden alten Verhältnissen. In Gemangelung einer Universität in Strasbourg hätten die sogenannten Protestler schwerlich studiert, wären also auch nicht so leicht zu einflussreichen Stellen

ungen gekommen; und das hätte kein Mensch zu bedauern brauchen. Die andern Reichsländer, die sich mit der deutschen Herrschaft schon etwas mehr ausgehört, hätten dann mit größerer staatlicher Unterstützung in Form von Stipendien altdeutsche Universitäten, z. B. das so nahe gelegene Freiburg, Heidelberg oder Tübingen, besuchen können und wären infolge des näheren Verkehrs mit den deutschen Studenten als andere Menschen mit anderer Gesinnung zurückgelehrt, dem Vaterland zum Wohl. Wenn also im nächsten Mai das 25jährige Jubiläum des Bestehens der Universität mit großem Glanze gefeiert wird, so sollte sich Deutschland doch dessen bewußt sein, daß der beabsichtigte Erfolg nicht erreicht wurde, nämlich dem Deutschthum im neuerobernten Lande schneller Eingang zu verschaffen.“

## Vom Tage.

Karlsruhe, 23. Decbr.

**Ueber den Versuch mit Proportionalwahlen in Württemberg**  
läßt sich ein Stuttgarter Mitarbeiter der „Nat.-Ztg.“ folgendermaßen vernehmen: Die Entfernung der Privilegierten aus der Kammer der Abgeordneten ist eine Forderung, die nicht bloß von den Parteien, sondern vom Geist und Charakter der Zeit gestellt wird. Die einfache Reorganisation des Bestands der Kammer von 93 auf 70 Abgeordnete aber würde bedenkliche Lücken reißend. Ein Ersatz muß, und zwar nicht bloß nach der numerischen, sondern auch nach der intellektuellen Seite hin geschaffen werden, zumal um für die unbefangene Unabhängigkeit, die im Ganzen die Privilegierten ausgezeichnet hat, einen Ersatz zu bieten. Die Privilegierten setzten sich zusammen aus 13 Abgeordneten der Ritterschaft, 6 evangelischen Prälaten, dem katholischen Bischof, der übrigens seit langen Jahren die Verbindung mit der Volksvertretung gemieden hat, zwei Vertretern der katholischen Geistlichkeit und dem Kanzler der Tübinger Universität. An die Stelle dieser 23 Abgeordneten sollen nun 21 andere treten.

Als offene und weithin strittige Frage galt es bisher, ob für „den Proporz“ die Zusammenlegung des ganzen Landes zu einem einzigen Wahlkreis beliebt werden sollte. Die Regierung hat sich dafür entschieden, die Einteilung in die vier Kreise des Landes zu Grunde legen. Der Neckarkreis soll 7, der Schwarzwald- und Oberrheinkreis je 5, der Jagstkreis, der die schwächste Bevölkerungszahl aufweist, 4 Sitze erhalten. Diese „Wahlgeometrie“ wird besonders von ultramontaner Seite mit Befriedigung aufgenommen werden, da sie ihr den Donaukreis als starke Domäne sichern hilft. Andererseits darf man aber nicht verkennen, daß das System eines einzigen Wahlkreises für das ganze Land geradezu eine Prämie auf die Gründung aller möglichen neuen Partigruppierungen gewesen wäre. Bei 21 Mandaten hätte man immerhin auf den einen oder anderen Sitz spekulieren können. Bei den wenigen Mandaten, welche die einzelnen Kreise zu vergeben haben, sind solche Rechnungsmittel fast vollständig ausgeschlossen. So bildet das Kreisystem einen Damm gegen die politische Gründungsflut und diese Eigenschaft dürfte gerade in der jetzigen Zeit der Sonderverbündelungen die Wahl zwischen Kreis- und Landesystem schnell entscheiden lassen. Für ausgesprochene Minderheitsparteien erbringt das Kreisystem allerdings den Nachteil mit sich, daß ihre Stimmen ganz wirkungslos abgegeben werden, während sie bei dem Landesystem wenigstens zu der gesamten Landessumme beigezogen werden. Dies ist bei den württembergischen Verhältnissen besonders für die Konservativen und für die Sozialdemokraten von Bedeutung. Nach dem Ergebnis der Landtagswahlen von 1895 wären die Ersteren für den „Proporz“ überhaupt gar nicht in Betracht gekommen; die Letzteren würden nur in dem unbrüderlichen Neckarkreis einen Gewinn zu verzeichnen gehabt haben, während in den anderen Kreisen ihre Stimmen völlig nutzlos gewesen wären. Weithin verhält es sich für das Centrum im protestantischen Neckarkreis. Diese Bedeutungslosigkeit solcher Kreisstimmen für das eigene Parteiager wird zweifellos ohne bald zu „Proporz“-Wahlbündnissen aller Art führen. Es ist deshalb bei den württembergischen Verhältnissen eine falsche Rechnung, wenn man durch Einführung der Proporzwahl gewisse Unmoralitäten des Stichwahlsystems aus der Welt zu schaffen hofft. Die bisherige Einzelunterstützung wird binnen kurzer Zeit zur Listenunterstützung ausarten, was um so mehr erleichtert ist, als die betreffenden

Parteien ja die Auswahl zwischen einer Reihe von Kandidaten haben.

Es ist nicht ohne Interesse, sich an der Hand des vorjährigen Wahlergebnisses ein Bild davon zu machen, in welcher Weise damals diese 21 Proporzabgeordneten in den 4 Kreisen zur Verteilung gekommen wären. Nach runden Zahlen wären die Konservativen leer ausgegangen, die National-Liberalen hätten 5, die Demokraten 8, das Centrum 6, die Sozialdemokraten 2 Sitze erhalten. Vergleicht man hiermit die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen mit Beziehung nahegelegener „wilder“ Richtungen (nämlich 80 000, bezw. 100 000, 70 000, 32 000) so sieht man, daß auch bei dieser Art von „Proporz“ die absolute numerische Berechtigtheit nicht erfüllt wird. Der keineswegs „proportionale“ Vertheilung fällt dabei an das Centrum. Nicht ohne Absicht spricht deshalb das ultramontane Parteiorgan bereits davon, daß der Erfolg der Vorlage „so ziemlich sicher“ sein werde. Uebrigens ist auch das demokratische Hauptblatt von der Vorlage „sympathisch“ berührt. Am schlechtesten kommen bei dem „Proporz“ natürlich die sogenannten „Wilden“ weg. Sie verschwinden bei ihm vollständig von der Bildfläche. Das Charakteristische der Proportionalwahl ist eben gerade die ausgesprochene Parteiloyalität. Den großen Parteien ist es durch sie in die Hand gegeben, Parteimitglieder, denen die gewöhnliche Wahl in einem kleineren Wahlkreise ungünstig wäre, dennoch in den Landtag zu retten. Dieser „Nachtrag“ durch die Proporzwahl hat aber gewiß auch seine zwei Seiten. Eine solche Garantie für die „Lebensfähigkeit“ wird man auf allen Seiten mit gemischten Gefühlen betrachten. Die ernsteste Seite des Proporzsystems liegt jedoch in der absoluten Herrschaft der streng durchgeführten, bis in die kleinsten Orte hinaus abgegliederten Parteiorganisation. Die Heranziehung des letzten Mannes in entferntesten Dörfern wird und muß künftig die Wahlparole aller Parteien bilden. Centrum und Sozialdemokratie haben hierfür ihre geborenen, berufsmäßigen Helfershelfer; die Demokratie hat sie sich in ihren Bezirks- und Ortsvereinen geschaffen. Wenn der gemäßigtere Liberalismus die Zeichen der Zeit nicht versteht und seine resignierte Bescheidenheit nicht ablegt, so wird ihm das Proporzsystem des Regierungsvorschlags, dessen Wahlgeometrie der Opposition, vor allem dem Centrum, die Haken in die Räder treibt, nur Enttäuschungen bringen.

Unser Stuttgarter □-Korrespondent schreibt uns zu derselben Angelegenheit: „Daß die Regierung sich ihrerseits für das von ihr auf Grund der Adressen im Abgeordnetenhaus vorgeschlagene Proportionalwahlsystem, durch welches man die privilegierten Abgeordneten ersetzen will, nicht besonders begeistert hat, geht aus dem Schlußsatz hervor, mit welchem sie die an die Abgeordneten gelangte Darstellung dieses Wahlsystems begleitet. Wenn sie meint, dieses Wahlverfahren sei umständlich und verwickelt, stelle an das Verständnis der einzelnen Wähler große Anforderungen und dabei bleibe es noch fraglich, ob die Meinung der Wahlberechtigten in dem Ergebnis der Wahl zum vollkommen entsprechenden Ausdruck kommt, so kann man eine Sache nicht nüchtern beurteilen. Mit denselben Empfindungen übrigens, wie die Regierung ihn begleitet, dürfte der Wahlvorschlag auch im Publikum aufgenommen werden. In den größeren Städten wird man sich mit der Auffassung der proportionalen Listen wohl abfinden können, aber wie wird es bei der politisch nicht geschulten Bevölkerung auf dem Lande sein? Die Sache wird hier um so schwieriger, als es bekannt ist, daß bei dem Proportionalwahlsystem die örtlichen Interessen, auf deren Berücksichtigung die Wähler doch in erster Linie Wert legen, zurücktreten müssen. Wer am tüchtigsten agitiert, wird die meisten Wahlvereinigungen zustande bringen und die meisten Bewerber aufstellen können. In der Agitation leistet die Sozialdemokratie aber zweifellos das meiste. Ist da nicht zu befürchten, daß man durch die Proportionalwahlen, durch die man für die Privilegierten Ersatz schaffen will mit der Absicht, den aus den allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Abgeordneten ein stabileres Element zur Seite zu setzen, gerade das Gegentheil erreicht und den Bod zum Gärtner macht? Das Erfurter Programm der Sozialdemokraten von 1891 hat ja auch das Proportionalwahlsystem aufgenommen und eine Reihe von Schweizer Kantonen hat es schon acceptiert. Der oft gehörte Hinweis auf Belgien, als ob dort das Proportionalwahlsystem bestünde, ist nicht ganz richtig. Dort ist das sogenannte Pluralwahlsystem eingeführt, nach welchem Besitz und Bildung dem Wähler eventuell bis zu 3 Stimmen einräumt.

## Kleine Erinnerungen an Jakob Malsch und seine Zeit.

(Fortsetzung.)

A. Während der noch fortdauernden Verhandlungen hatte man Gelegenheit, die immer näher herankommenden Tumultuanten zu besuchen. Koelle beschreibt sie so: Es waren zum größten Teile Soldaten, und zwar meist vom Leibregiment und einige Artilleristen; Dragoner sahen wir nicht. Die einen waren ganz ausgerüstet mit Saal und Pack, in Mänteln und in Tschalos, andere in Kappen, zwischen ihnen Leute in bürgerlicher Kleidung, Handwerker, Proletarier, auch solche in Drillschänzigen der Turner, Bekannte und unbekanntes Gesichter, Betrunkene und Nüchterne. Ihre Haltung war durchaus friedlich. Einzelne traten an das Gitter heran und begannen Gespräche mit den Wehrmännern, sie rauchten, erhielten wohl auch von uns Cigarren, und schienen nur besorgt, daß wir schienen möchten. Man versprach gegenseitig, nicht zu schießen, wenn es der andere Teil nicht thue. Wir seien innen und außen Bürger und wollten einander nichts Lebles.

„Aber“, meinten sie, „einlassen müßt Ihr uns, denn wir müssen die Waffen haben!“ — „Ihr seid bewaffnet, Ihr braucht sie nicht!“ — „Es sind noch andere da, die sie brauchen!“

Die Unterhandlungen dauerten fort. Es gestellten sich Sprecher in Turnerkleidung hinzu. Man stellte keine Bedingungen, sondern immer wurde nur die Forderung des Einlasses wiederholt und aufs Bestimmteste zurückgewiesen. Da hörte man rufen: „Wir geben noch 2 Minuten Bedenkzeit!“ — und gleich darauf das Kommando: „Feuer!“ — Auf unserm linken Flügel rief Lieutenant Friedrich noch ebenso rasch: „Auf die Knie!“ — Auf dem rechten vernahm man von alledem nichts. Wie aus einem Rohre feuerte in der nächsten Fronte, auf keine 20 Schritt, der ganze Haufe eine volle Salve auf uns ab. Sie kam völlig unvermuthet. Wir standen alle teils hinter dem Gitter, teils frei im Hofe. Mit einem Schlage duckten sich alle auf die Knie nieder, rannten hinter die Brustwehr des Gitters, und ohne ein Kommando abzuwarten, antworteten wir mit einer gleich kräftigen Salve. Die Angreifer zertröben nach 2 Richtungen auseinander. Sie verteilten sich zu beiden Seiten längs der Straße, deckten sich, so gut sie konnten, rechts hinter einem Brunnen und in den gegenüber liegenden Häusern, links hinter dem „Grünen Baum“, in den Häusern des Durlacherhofes, und unterhielten ein fortgesetztes Kreuzfeuer auf unsere Linie. Wir

hatten eine vorteilhafte Stellung hinter der feineren Brustwehr und den dicken Thorposten, sowie hinter den vorspringenden Seitensäulen. Hier lagen wir fortwährend im Feuer. Dasselbe war regellos, ohne Kommando, wie der Mann geladen hatte, oder wie er ein günstiges Ziel erlah. In der dunkeln Nacht, die nur durch schwaches Licht erhellt war, konnte man nur unsicher zielen und noch schwerer treffen. Bei uns war es noch finsterner, denn die Lichter in den Seitensäulen, welche die Fenster erleuchteten, mußten ausgelöscht werden, da sie die davor Stehenden zur Zielscheibe machten.

Solche Verhältnisse machen es erklärlich, daß trotz eines sechsständigen Kampfes nicht mehr Schaden geschah. Die paar Soldaten, welche unfeindlich mit herein gekommen waren, hielten sich erst von den Gittern fern und stimmten in den Ruf ein: „Nicht schießen!“ Als aber die Belagerer das Feuer eröffneten, rief der eine erstaunt und unwillig: „So, Ihr schießt? Bigott! mir hent an Gewehr!“ und nun schossen sie wieder trotz der Bürgerwehr. Wie man einmal merkte, daß nicht alle Kugeln trafen, wurde man vertrauter mit der Sache. So arbeiteten die Wehrmänner die ganze Nacht auf den Knien im Anschlag liegend. Bald schien die Straße leer, bald drangen die Kämpfer einzeln oder in ganzen Trupps schnell hervor und gaben volle Lagen auf uns ab, die von unserer Seite lebhaft erwidert wurden. Plötzlich sprang ihr Anführer, der Artillerietorpostal Giesin, toll von Wein und Lebermut, mit offener Brust, die Uniform aufgeschöpft, an das Thor heran, hieb mit blankem Säbel auf die Eisenlängen los und rief: „Wollt Ihr noch nicht aufmachen?“ Die Gensdarm der nächststehenden Wehrmänner legten auf ihn an und schossen ihn nieder. Später, in einer Pause der Ruhe, wurde er mit einem anderen Toten hereingezogen und links hinter den Brunnen gelegt. Er war mitten durchs Herz geschossen.

Das Feuer wurde nicht mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt. Die Anführer hatten sich erümdet zurückgezogen. Wenn aber auch der erste Sturm abgesehen war, so hatte man doch jeden Augenblick eine Wiederholung zu erwarten und der Ausgang blieb immer noch zweifelhaft. Man hoffte auf Entsatz durch die drei gebliebenen Artillerie von Gottesau, vergeblich. Zwei Sechspfünder standen bereit, nach der Stadt anzurücken, erhielten aber keinen Befehl dazu, und weil man aus der Stadt nur Gewehrfeuer, aber keine Kanonen hörte, so war der kommandierende Hauptmann v. War-

schall der Meinung, es bedürfe des Eingreifens der Artillerie nicht.

Bis daher war keiner der Verteidiger des Zeughauses getroffen worden. Vor dem Thore sah man einen der Gegner liegen, dem man gerne geholfen hätte. Bald gab es aber bei uns selbst zu thun. Ein Wehrmann stürzte. Er wurde in das rechte Seitengebäude hineingetragen, in die Wohnung des Oberzeugwart Mairer. Dort hatte Dr. Kusel, der getreue Arzt der 7. Kompanie die Verbandsstube aufgeschlagen. Dr. Volz, Leitmann (Leutnant) der 7. Kompanie, der gerade vor dem Hause seinen Posten hatte und den Säbel im Arm, müßig dastehen mußte, wurde zur Hilfeleistung beigezogen. Der Hausherr und seine Familie sprangen mit allem bei, was die Letzte und die Verwundeten bedurften. Ein Gesetzt im eigenen Hause hätte stärkere Naturen niederwerfen können, so daß sie eher Hilfe brauchten, als leisten konnten. Aber auch Mairers Tochter waren unter Sorgen und Thränen doch mutige Helferinnen. Es kamen nur leichte Verletzungen vor. Wehrmann Paar erhielt einen Schuß durch die Weichteile des Armes, von einem Stück Blei hervörührend; Pfeifer eine Streifwunde am Auge, Langenbacher einen Streifschuß an der Wange. Dem Wehrmann Geißendörfer schlug eine Kugel seinen Feuerwehrlärm durch und fuhr hinten wieder heraus, so daß sie nur leicht den Scheitel blutig streifte. Später wurde Wehrmann Lorz, von der Kompanie der Feuerwehr, auf der Straße niedergeschossen; er war unter einziger Loter. Die Angreifer verloren außer ihrem Karlsbrüher Freischärler. Gegen Morgen ermatete der Angriff, volle Lagen kamen nicht mehr, nur noch einzelne Schüsse aus sicherem Berst, die nicht mehr schaden, noch schreckten. Nach Facht haben sich bei der Verteidigung besonders die Wehrmänner Baurat Eisenlohr, Prof. Maurer und Geheimer Referendar Junghaus ausgezeichnet.

Die Offiziere der Bürgerwehr, immer noch eines weiteren Angriffes gewärtig, mahnten daran, die Munition zu sparen, denn es waren nicht mehr viele Patronen vorhanden. Der Oberzeugmeister der 8. Komp., Wagner, wurde durch den Fasanengarten nach dem Rathaus geschickt, um Munition zu requirieren. Er vollbrachte den Auftrag. Der Weg war überall frei und es kam noch vor Nacht frische Munition an. Nunmehr dachte man auch daran, die Bürgerwehkanonen, die hinter dem Hauptgebäude aufbewahrt



Deutsches Reich.

Berlin, 22. Dez. Die 'Kreuzzeitung' veröffentlicht eine Erklärung des Generalbevollmächtigten des Grafen Ernst v. Lippe-Biesterfeld...

Leipzig, 22. Dez. Bei dem Preiswettbewerb zur Erlangung endgültiger Pläne und Modelle für ein Völkerschicht-Nationaldenkmal...

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Dez. Dem Vernehmen nach begibt der Kaiser Franz Joseph sich am 24. ds. nach Lichtenegg...

Budapest, 22. Dez. Ueber die Auslassungen der 'Neuen Freien Presse', welche nachweisen sollen, daß der russisch-deutsche Geheimvertrag kein Verstoß gegen die Vertrags-treue...

Norwegen.

Christiania, 22. Dez. Bei den heute hier stattgehabten städtischen Wahlen siegten mit einer Ausnahme die Kandidaten der Linken mit 6667 Stimmen...

Balkanhalbinsel.

Sofia, 22. Dez. Der Gerichtshof in dem Prozesse gegen die Mörder Stambulows legt sich aus 3 Richtern und 3 Geschworenen zusammen...

Afrika.

Kapstadt, 1. Nov. Gestern traf hier mit dem Postschiff Dunnotar Castle Professor Koch und Gemahlin ein...

Verschiedenes.

Padua, 20. Dez. Der Lieutenant Alfred Caputo erschoss heute in seiner Wohnung seine Geliebte Rosa Bollaro...

Dr. Koch die Mobben-Insel, das schreckliche Asyl der Aussätzigen; noch heute Abend reist er nach Kimberley ab...

Baden und Nachbarländer.

Karlsruhe, 23. Dez. Wie ein gestern Abend aus Donaueschingen zugekommenes Telegramm meldet und uns heute von Furtwangen aus bestätigt wird...

Karlsruhe, 23. Dez. Durch die Blätter geht ein bemerkenswerter Artikel der ultram. 'Freien Stimme'...

Karlsruhe, 23. Dez. Die 'Freie Stimme' scheint neuerdings - wir haben sie schon längere Zeit nicht mehr zu Gesicht bekommen...

Baden-Baden, 22. Dez. Zu unserem Bericht über die Trauerfeier für Richard Pohl wird uns mitgeteilt...

zu spielenden Trauermarsches that, dahin ging, es möchte nicht der Trauermarsch von Chopin...

Offenburg, 21. Dez. Ueber die Sitzung des Bürgerausschusses, welche die Sparkastenangelegenheit endlich zum Abschluß brachte...

Donaueschingen, 22. Dez. Herr Bezirksrath Bertsch, der kürzlich von Eugen hierher übersiedelte...

Konstanz, 22. Dez. Zum Fall Hegele teilt Herr Dr. v. Löwenich, Direktor der Reichsanstalt Karlsruhe...

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 23. Dezh. - Neujahrskarten belidigenden Inhalts mit der Post zu versenden...

Musikbildungsanstalt. Bei dem 3. Schülervortrag am vergangenen Samstag gelangte nachbenannte Pöden zur meist anerkanntesten Wiedergabe:

- 1. Sonate für Klavier von Mozart (Kurt Widmann). 2. Walzer für Klavier in B-dur von Godard (Anna Meyer).

Bei der gestrigen Bürgerauswahlwahl in Durlach siegten in der Klasse der Niederstbesteuerten die vereinigten bürgerlichen Parteien...

Gegen das Urteil des hiesigen Landgerichts, demzufolge ein Forstheimer Rechtsagent zur Auslösung einer Lebensversicherung von 10000 M...

Amliche Nachrichten.

S. K. S. der Großherzog hat den Eisenbahningenieur Friedrich Steinmüller, den Sekretär Karl Dollmatsch...



Nachpflege.

Wolfs, 20. Dez. Eine niederträchtige Verleumdung des Offizierskorps hatte sich in einer in Mecklenburg von der freisinnigen Volkspartei abgehaltenen Versammlung in der Disziplin der Privatier Christian Ziller aus Großtaar zu Schulden kommen lassen, indem er u. a. geäußert hatte: 1870/71 hätten nur die Gemeinen alles getan, die feinen vorgegangen, die Offiziere dagegen seien hinterher gegangen und hätten sich gedrückt. Wegen verleumdender Behauptung der 1870/71 aktiv gewesenen Offiziere und des preussischen Offizierskorps wurde er von der hiesigen Strafkammer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Verchiedenes.

Das Begräbnis Alfred Nobels. San Remo, 19. Dez. Am Donnerstag wurde die Leiche Alfred Nobels, des Dynamiterfinders, in feierlichem Zuge nach dem Bahnhofe überführt, um vermittelst eines Sonderzuges nach Hamburg verbracht zu werden. Dort wird sie dann nach Stockholm eingeschifft und, wie es des Verstorbenen Wunsch gewesen war, auf dem Friedhofe der schwedischen Hauptstadt beigesetzt. Die Ueberführung des Sarges nach dem Bahnhofe gestaltete sich zu einer der großartigsten Leichenfeierlichkeiten, wie man sie an der Riviera, wo so viele erlauchte und berühmte Männer ihre letzte Stunde verbringen, nicht selten sieht. Die Stadt San Remo befiel für die berühmten Fremden einen besonders reichhaltigen, ein wahres Meisterwerk der Goldschmiedekunst. Zuletzt wurde auf demselben der Leichnam des Großfürsten Alexius Michailowitsch, der im Jahre 1894 in San Remo starb, nach dem Bahnhofe verbracht. Nach dem russischen Prinzen trat er nun die Leiche des schwedischen Erfinders. Von der Riviera waren das Volk und die Fremden herbeigeströmt, um das Leichenbegängnis anzusehen. Die Stadt San Remo hatte ihre beiden Hauptstraßen gesperrt, die abwechselnd Tramermärsche spielten. Von Verwandten des Verstorbenen folgten seine 5 Neffen dem Sarge. Mit großer Spannung sah man der Testamentseröffnung entgegen. In San Remo trug man sich mit der Hoffnung, daß Nobel einen Teil seines ungeheuren Vermögens wohlthätigen Stiftungen der Stadt vermacht haben werde. Inzwischen, diese Erwartung schlug fehl und war auch unberechtigt, da Nobel schon bei Lebzeiten große Summen für San Remo geopfert hat. So ist die Errichtung des Ahlfs für Obdachlosigkeits völlig sein Werk und hat mehrere Hunderttausend Lire gekostet. Nobel vermachte den größeren Teil seines Vermögens, 50 Millionen Francs, der Universität seiner Vaterstadt Stockholm. Den Rest erbten seine Verwandten. Diese haben für die Armen von San Remo 8000 Lire gegeben.

Ein Rabenater. Paris, 20. Dez. Ginge es an, den Rabenater Grégoire und sein Nebenbuhler Deshayes in Stücke zu zerlegen, so würden sich wohl viele Millionen Franzosen und noch mehr Fremdlinge zu diesem Werke der Gerechtigkeit bereit finden. Der todsüchtige Unwille des Volkes hat seinen Höhepunkt erreicht. Tausende versammelten sich um die Polizeipräfektur und die Wohnung des Rabenpaares, und wo letzteres beim Ein- und Aussteigen sichtbar wurde, schallten ihm die Rufe: „Zum Tode! Ins Feuer! Auf den Scheiterhaufen! Verdammt sei!“ entgegen. Nur mit Mühe schützte harte Polizeibewachung die beiden vor den unangenehm gegen sie erregten Massen. Wir haben es hier mit einem mittelalterlichen Hinterschneide zu thun, der sein Opfer langsam und mit überlegter Grausamkeit zum Tode martert und schließlich, da der Tod allzu lange auf sich warten läßt, den Hammer zu Hilfe nimmt und dem Geopfereten durch einen Schlag auf den Schädel zu ewiger Ruhe verhilft. Und dieser Geopferete war sein 2 1/2-jähriger Sohn! Die Feder sträubt sich fast gegen die Wiederberge dieser abscheulichen Missethat. Ihr Vergang liegt bis in die geringsten Einzelheiten vor. Zuerst bekannte Frau Deshayes, dann Grégoire selbst, und zwar mit einer brutalen Offenheit; und als schließlich die Großmutter, die Dritte im lauberen Bunde, Unkenntnis vorschützte, ward sie der Frau Deshayes gegenübergestellt, worauf sie dann die Gesandnisse vervollständigte. Sollte man es für möglich halten, daß die drei in einer förmlichen Sitzung ernstlich berathschlagten, wie man sich des Kleinen am besten entledigen könnte? Grégoire war der Ansicht, ihn in die Seine zu werfen; er drohte oft damit; aber die Großmutter befürchtete offenbar das Aufstehen der Leiche und ihre Wiedererkennung; sie befürwortete daher die Aussetzung, und zwar angeblich vor der Thür eines Kinderheims im Süden der Stadt; und als schließlich Grégoire sich dazu verstand, begleitete ihn Frau Deshayes, damit, wie sie und die Großmutter einstimmig auslegten, er nicht hinterher seine ursprünglichen Pläne, den Kleinen in die Seine zu werfen, doch noch ausführe. Die Großmutter spendete darauf zu diesem wohlthätigen Werke einen alten Interdikt, in den Pierre eingeschüttet ward, und dann schritt das elende Paar hinaus, um, wie in den Erzählungen aus aller Zeit, den Knaben auszuheilen. Die Brände, Schlag- und Schilfwunden am Hinterkopfe Pierre's sprechen eine berede Sprache. Grégoire lieferte dazu eine ungeschminkte Aufklärung. Pierre war schuldig; den ganzen Tag ließ Françoise — so hieß Frau Deshayes — mit dem Schwamm hinter ihm her; Grégoire nahm sich daher vor, ihn zu befeuern. „Wenn die Eltern nicht mehr das Recht haben, ihre Kinder zu befeuern, so kommen wir dann hin!“ rief er vor dem Untersuchungsrichter aus. Und daraufhin begann seine Befragungsmethode zunächst mit der Nahrungsentziehung; aber leider war Pierre so schlecht, daß der Raps Futus, des kleinen Biidels, auszuheilen. Das ärgerte wieder Françoise; sie packte Pierre bei einer Hand und einem Fuße und warf ihn in eine Zimmerede. Pierre hatte darauf die Rücksichtslosigkeit, zu schreien; Grégoire versetzte ihm dafür ein paar Fußtritte. Wenn diese sorgfältige Befragungsmethode nur geheißen hätte! Aber Pierre, den man nachts in einer Stube in einem luft- und lichtlosen Speisezimmer unterbrachte, beschmutzte den Strohsack; der Vater stieß ihn mit der Nase hinein und Françoise band ihm den Aufnehmer ums Gesicht, mit dem sie den Strohsack getrocknet hatte. Gleichzeitig, um die erhaltene Lehre noch fühlbarer zu machen, legte sie ihm ein heißes Schüffelchen an die Hüfte. Es war das die Brandmethode. Der Vater ergänzte sie, indem er die Hände Pierre's in den Urnat tauchte und sie gegen den glühenden Ofen hielt; daher die breite Wunde in der Handfläche. Zu der Brandmethode fügte er die Epidememethode; er zog Pierre

aus und schlugte ihm die Haut auf an ungefähr 150 Stellen. Zwischen durch regnete es beständig Stockschläge; und fast befinden sich an des Kindes Kopf die blonden Haupthaare des Kindes. Einer der Stockschläge riß ihm ein Stück Haut ab; es bildete sich eine Kruste, und als diese ihrerseits wieder in erneuten Stockschlägen und Oberleuten abgestoßen ward, entfiel eine häßliche Eiterung, die die Wut des ordnung- und reinlichkeitsliebenden Vaters nur noch vermehrte. Die Liebe der Ordnung und Reinlichkeit war thätiglich bei den Beuten vorhanden; ihre Wohnung hob sich in vortrefflicher Weise gegen den Schmutz der umliegenden Arbeiterwohnungen ab; und da war es denn Pierre, der den Traum der Reinlichkeit führte. Es ist das wohl der einzige lichte Punkt in dem düstern Charaktergemälde dieses Paares. Uebrigens war es jene eiternde Kruste, welche den Plan Grégoire's, den Knaben zu befeuern, zur Reife brachte. Gegen die Klagen der Nachbarn hatten sie sich schon längst durch dicke Vorhänge vor ihrem Fenstern geschützt; aber gegen das Auge des Arztes, der bei Lebzeiten oder nach dem Tode Pierre's herangezogen werden mußte, gab es keine Schirmwand; er hätte sie wegen Vernachlässigung und Mißhandlung vor Gericht gezogen. Und so kam es denn zu jener schrecklichen Zusammenkunft zwischen Großmutter, Vater und Stiefmutter, die das Schicksal des Kleinen beiegelte. Gestern kam die Voruntersuchung zum Abschluß; Grégoire wird wegen vorläufigen Mordes, die beiden Weiber werden als Mitschuldige belangt werden. Ein Sachwalter hat sich bis jetzt für ihn noch nicht gefunden. (Köln. Ztg.)

Handel und Verkehr.

Mannheim, 22. Dez. (Erfelderbörse). Die heutige Börse verlief geschäftlos. Wir notieren: Mannheimer Bank 135.90 G. Badische Brauerei-Aktien 7 1/2 G. 75 1/2 Pf. Wormser Brauhaus Dertze 139 Pf. G. Beugrecht. Schönbach-Brauerei-Aktien 167 G. Weßlich, 21. Dez. 100 Rilo Kernen 17.70, 16.89, 16.40 Safer 13.20, 12.38, 10.40. Frankfurt a. M., 22. Dez. Umfänge bis 6 Uhr 15 Minuten. Kreditaktien 314 1/2 b. Diskontokontaminat 207.80 b. Handelsgesellschaft 154.10 b. Dresdener Bank 157.50 b. Wiener Bankverein 219 1/2 b. Banque ottomane 104.80 b. Staatsbahn 301 1/2 b. Raab-Deubenburger 109 1/2 b. Gotthard 164.80 b. Central 187.80 b. Nordost 181.40 b. Union 86.70 b. Jura-Simplon St. 96.30 b. Laurakette 157.70 b. Alpersleben 143 b. Italiener 90.90 b. Spanier 59.50 b. Meglinger 24.45 b. Spree, do. 48.40 b. Groy 80.95 b. 1890er Lose 128.70 b. Rarfenlose 92.20 b. Kurse von 6 Uhr 30 Min. Diskontokontaminat 207.80. Frankfurt, 22. Dez. (Vorderbericht). Von der Börse war heute etwas bessere Stimmung vorherrschend. Von Wien lagen höhere Kurse vor, auch Neugotz landte bessere Notierungen, trotzdem in Chicago ein großes Palliment vorgekommen ist, aber der Hauptgrund der besseren Tendenz dürfte doch darin zu suchen sein, daß Geld heute neuerdings eine Avance leichter geworden ist. In österreichischen Spekulationswerten hat sich die Festigkeit am meisten ausgeprägt, weil darin Käufe für Wiener Rechnung vorgenommen worden sind. Devisische Banquettaktien lagen schwerfällig. Die Aktien der Allg. Gläub. Bankgesellschaft waren härter gebietet als unbestimmte Gerüchte, daß das Institut durch eine amerikanische Intobenz in Mitleidenschaft gezogen sei. Spekulationen waren infolge der gestern schon in Umlauf gekommenen Streiterei angeboten. Von Schweizer Bahnen waren Gotthard trotz der günstigen Verkehrsberichte niedriger. Renten behauptet, Mexikaner besser. Privatdiskont 4 1/2 Proz. (Köln. Ztg.)

Berlin, 22. Dez. Weizen für Dez. 179.—, Roggen für Dez. 127.50, Rüböl hier 57.80, für Dez. 57.20, für Mai 56.20. Spiritus 50er hier 56.40, 70er hier 37.10, für Dez. 41.90, für Mai 42.70. Eifer für Dez. 133.50, Petroleum hier 21.—, Weizenmehl hier Nr. 0 19.20, Nr. 00 hier 21.50, Roggenmehl für Dez. 17.—, Weizen: Rhl. 0. Hamburg, 22. Dez. Kaffe good average Santos Schluss für März 51.— Pf., für Mai 51.— Pf. Magdeburg, 22. Dez. Zuckerbericht Kornzucker exkl. von 22 Proz. —, neue —, Komzucker exkl. 88 Proz. Rendem. 9.65 bis 9.70, neue —, Rahlzucker exkl. 75 Proz. Rendem. 7.15—7.70. Rahlzucker exkl. 1. 23.50, Rahlzucker exkl. 2. 23.25, Gem. Raffin. mit Fass 23.50—24.—, Gem. Weiß 1 mit Fass 22.50—23.—, Weißer 1. 23.50, Weißer 2. 23.50, Hamburg für Dez. 8.97 1/2 G., 8.97 1/2 Br., für April-Mai 9.07 1/2 G., 9.10—Br., für März 9.17 1/2 G., 9.20—Br., für April-Mai 9.40 G., 9.42 1/2 Br., für Juli 9.52 1/2 G., 9.57 1/2 Br. Rahlz. Breslau, 22. Dez. Spiritus exkl. 50 Rl. Verbrauchs-Abgabe für Dez. 64.80, do. für Dez. 65.30. London, 22. Dez. Silber 29 1/2. Glasgow, 22. Dez. Roheisen. (Schluss.) Wied numbrs warr. 48 Sp. 4 b. Liverpool, 22. Dez. (Baumwolle) Schluss. Tageseinfuhr 19000, Umsatz 12000 B. Amerikaner 11, Surats 1/2 niedriger. Petersburg, 22. Dez. Weizen hier 9.25, Roggen hier Aug. 5.25, Safer hier 8.90. Weizen (10 Rub) hier 9.10. Hafer hier —, Zaig 46.—, Trübe. New-York, 22. Dez. 5 Uhr Nachm. Wsching Lopezeta und Santa Fe Sp. 18.—, Canada Pacific Sp. 54 1/2, Central Pacific Sp. 14 1/2, Chicago Wilm. u. St. Paul Sp. 72 1/2, Denver u. Rio Grande Pref. 41 1/2, Louisville u. Nashville Sp. 47 1/2, New-York Late Erie Sp. 14 1/2, New-York Central Sp. 93 1/2, Northern Pacific pref. Sp. 31 1/2, Silber 65 1/2, Tend.: fest eröffnen, fallend, Schluss sehr niedrig. New-York, 22. Dez. Weizen: Debr. 88 1/2, Jan. 88 1/2, Febr. —, März 89 1/2, Mai 86 1/2, Juli 81 1/2, Sept. —, Dez. 28 1/2, Jan. 29.—, Febr. —, März —, Mai 31 1/2, Juli 28 1/2. Tendenz: Weizen anfangs anziehend, Schluss wieder gebessert. Chicago, 22. Dez. Dez. 77.—, März 77 1/2, Mai 80 1/2, Dez. 22 1/2, Jan. 22 1/2, Mai 25 1/2.

Berlin, 22. Dez. Eine Versammlung der Interessenten der Produktionen in der Provinz nahm eine Resolution an, wonach der Charakter der Frühmarkterwerbungen als der eines Marktes angesehen wird, in dessen unvoränderter Fortsetzung ein notwendiges Ergebnis für weite Kreise des Groß- und Kleinhandels erachtet wird. Die Versammlung beantragt ferner die Unternehmung der Frühmarkterwerbungen, alle zur Aufrechterhaltung der jetzigen Gestalt des Marktes erforderliche erforderlichen Schritte zu thun.

Drahtberichte.

Stuttgart, 23. Dez. Wie der „Frankf. Ztg.“ von hier gemeldet wird, erhielt bei der Smänder Landtagsitzung Wahl Schwarz (Cr.) 2986, Dr. Klaus (Cr.) 2611 Stimmen. Schwarz, der Vitru-Mann, ist somit gewählt. Koburg, 23. Dez. Die „Koburger Zeitung“, bisher Eigentum des Herzogs Alfred, ist für 20 000 M. an eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung verkauft. (B. Wrgbl.) St. Gallen, 23. Dez. Der Untersuchungsrichter in Konstanz hat an die Polizeibehörde von St. Gallen das Ersuchen gerichtet, den Agenten Hegele zu verhören. Das Verhör in Wattwil ist damit beauftragt und wird das Verhör vornehmen, sobald der immer noch bedenkliche Zustand Hegele's sich gebessert hat. Rom, 23. Dez. Wie gemeldet wird, ist der erste italienische Gefangenentransport von Massana nach Neapel unter Major Nerazzini abgegangen. Wetzl, 23. Dez. Als der Panzer „Charles Martel“ gestern zu einer Probefahrt die See verließ, rammte er gegen ein Hindernis, wahrscheinlich ein Wrack, und erlitt Havarie an der Schraube. Der Panzer wird in das Dock geschleppt werden. Madrid, 23. Dez. Bezüglich der Botschaft des Präsidenten Cleveland hat der Ministerat beschlossen, auf diplomatischem Wege nichts zu veranlassen. Athen, 23. Dez. In der Kammer erklärte ir Verantwortung der Interpellationen bez. der religiösen Streitigkeiten in Macedonien der Ministerpräsident, Griechenland verfolge keine Politik des Hasses, aber die Regierung werde ihre Pflicht zu erfüllen und die moralische Autorität des Patriarchates zu stärken wissen. Von den Oppositionsrednern wurde ausgeführt, daß die Errichtung eines rumänischen Erzbischofes in Konstantinopel mit der Autorität des Patriarchates unvereinbar sei. Tager, 23. Dez. Drei spanische Frauen wurden wegen Verdachtes der Mitwisserschaft an der Ermordung Hägners verhaftet. Es geht das Gerücht, daß sie die Namen der Mörder angegeben haben. Rio de Janeiro, 22. Dez. Von halbamtlicher Seite wird mitgeteilt, die brasilianische Regierung sei im Besitz von Schriftstücken, welche ihr Recht auf das fruchtige venezolanische Gebiet bewiesen. Brasilien werde seine Forderungen unterbreiten, sobald das Schiedsgericht seine Entscheidung getroffen haben werde.

Der Hafenarbeiterstreik in Hamburg.

Hamburg, 22. Dez. Die Centralstreikkommission hat ein Schreiben an den Senat gerichtet, in welchem sie die Ablehnung der Vorschläge des Senates damit begründet, daß in den Vorschlägen des Senates keinerlei Gewähr dafür geboten sei, daß die Arbeitgeber das Koalitionsrecht der Arbeiter voll und ganz anerkennen, daß später keine Maßregelung wegen Zugehörigkeit zur Organisation oder wegen etwaiger Beteiligung am Ausstände stattfinden werde, daß die festen Arbeiter ihre Stellen wieder erhalten und daß eine Besserung in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen eintreten wird, da die Arbeitgeber allein bestimmen, ob sie Zugeständnisse machen wollen oder nicht; ferner sei keine Gewähr dafür geboten, daß die Ermittlungen über die Zustände im Hafen ein befriedigendes Ergebnis erzielen werden, weil die Mitwirkung der Arbeiter dabei nicht vorgesehen sei. Auch die Form des Schreibens des Senates, in welchem den Arbeitern allein die Schuld an der Entstehung und Fortdauer des Ausstandes zugeschoben wird, habe die Ablehnung der Vorschläge mit veranlaßt. Hamburg, 22. Dez. Heute fand abermals eine Anzahlung von Unterstützungsgeldern an die Streikenden statt. Es sollen im ganzen 192 460 M. verteilt worden sein. Zu Hofen wurde heute auf 161 Schiffen mit 355 Gängen gearbeitet, 39 Schiffe lagen ruhig. Von 86 an den Quais liegenden Schiffen arbeiteten auf 64 Schiffen 1460 Leute an 168 Kränen. Am Quai selbst arbeiteten heute 2127 Leute. Hamburg, 23. Dez. Der Polizeibericht meldet die Siftierung verschiedener Listenfahnder und die Fortnahme gesammelter Gelder; es wurde Bescheid hiergegen erlassen. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß; Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer, beide in Karlsruhe.

Schlittschuhe. J. Bähr, Waldstr. 51.

Meteorol. Centralstation Stuttgart. Wetterverzeichn. 22. Dezember, nachmittags 4 Uhr. Im Westen ist ein Niederdruckgebiet vorhanden, welches sich allmählich zu einem Luftwirbel zusammenzuziehen wird. Dieser wird langsam seinen Einfluß bei uns zur Geltung bringen und somit nach anfänglich kühlerem Wetter nachmittags Aufrechter, verbunden mit mäßig kalter Temperatur ohne wesentlichen Niederschlag veranlassen.

Berlin, 21. Dez. Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist S. M. E. „Buffard“, Kommandant Korvettenkapitän Winkler, am 21. Dez. in Ausland angekommen.

Frankfurter Börsenkurse vom 22. Dezember 1896.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Columns include Staatspapiere, Wechsel, Bankaktien, Industrieaktien, and various international exchange rates. The table is organized into several sections with sub-headers like 'Staatspapiere', 'Wechsel', 'Bankaktien', 'Industrieaktien', 'Prioritäts-Obligationen', 'Transportaktien', 'Wandbriefe', 'Verzinstische Lose', 'Papier-Geld', 'Geld-Corten', 'Unerzinstische Lose', 'Verfallene Coupons', 'W e c h s e l', and 'Prämien-Erläuterung'. Each section contains detailed numerical data and descriptions of the respective financial instruments.



